



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

ωω.: Ranke's neueste Werke.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

loren. Gleichwohl ist unsere Stellung eine ungleich bessere als vor dem 12. Mai. Der Hauptvorwurf, den man damals dem Entwurf zur neuen Bundesverfassung machte, war der, daß Volk habe eine Revision des Bundes von 1848 nie verlangt und nicht einmal gewünscht — das ganze Nachwerk sei ein „Herrenbund“. Nun haben aber am 27. October alle Candidaten unserer Partei dem Volke offen erklärt, daß sie, falls gewählt, sofort eine neue Revision an die Hand nehmen würden. Wählte nun das Volk sie gleichwohl, so erklärte es dadurch seine Zustimmung zu ihrem Vorhaben, es nahm sie und sich selbst für eine neue Revision in Pflicht. Zudem hatte es am 12. Mai den Anschein, als stünden Confessionen und Nationalitäten sich entgegen, der deutsch-protestantischen Schweiz die katholische einerseits, die romanische andererseits. Dieser Schein ist verslogen: neben den Cantonen Schaffhausen, Zürich, Basel und Bern, die in ihren Vertretungen auch die letzten Gegner der Revision (so Zürich Dubö) ausgemerzt haben, steht nun das fast ausschließlich katholische Solothurn und das französische Neuenburg. Die katholischen Cantone Luzern und Tessin sind wenigstens getheilt, getheilt auch das paritätische Bünden; die ebenfalls paritätischen Aargau und St. Gallen sind mit je einer einzigen Ausnahme revisionistisch, Glarus und Thurgau ganz. So bildet unsere Partei ein geschlossenes Ganze mit festem Ziel, während unsere Gegner uns nichts entgegen zu setzen vermögen, das einem Princip auch nur von ferne ähnlich sieht, weder den katholischen Glauben noch das romanische Blut, ja nicht einmal die Cantonalhoheit, seit zwei Drittel unseres Volkes über sie zur Tagesordnung geschritten sind.

Durch die am 2. December zusammentretende Bundesversammlung wird ein frischer Luftzug wehen. Höchst wahrscheinlich wird der Bundesrath ganz aus Freunden der Revision bestellt und sodann der am 12. Mai verworfene Entwurf zu einer neuen Bundesverfassung sofort einer neuen Berathung unterbreitet werden. Daß demselben — so schnell brechen gute Gedanken sich Bahn — schon jetzt die Mehrheit des Volkes gewonnen ist, bezweifelt Niemand mehr. Fraglich ist nur, wie zu diesem Entwurf der in letzter Zeit eher revisionsfeindlich gewordene Ständerath sich stellen wird. Hier liegt der Knoten. Ob zu lösen oder zu zerhauen, davon das nächste Mal.

a. o.

### Ranke's neueste Werke.

Der Altmeister unserer deutschen Historiker, Leopold von Ranke, hat bekanntlich die Muse seines Alters dazu bestimmt, noch eine Anzahl neuer Ar-

beiten abzuschließen und seine früheren Werke selbst noch einmal zu revidiren. Der Historiker des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts par excellence hat dabei vorzugsweise die neuere Zeit ins Auge gefaßt. Wenn er schon früher einmal den Werdeproceß des preußischen Staates in Deutschland in einem Ueberblicke zu entwickeln unternommen, so bewegen sich seine jüngsten Studien mit Vorliebe auf dem Boden der neueren preußischen und deutschen Geschichte. Mit freudigem Danke nehmen wir entgegen, was er uns von dieser Art bietet.

Vor Jahresfrist haben wir in diesen Blättern unseren Lesern Bericht erstattet über den ersten Band eines neuen Geschichtswerkes von Ranke (Die deutschen Mächte und der Fürstenbund. Deutsche Geschichte von 1780 bis 1790. Leipzig, Duncker und Humblot. 1871.) Seitdem ist der zweite das Ganze abschließende Band erschienen. Er umfaßt die Ereignisse von 1787 bis 1790, den Ausgang Josef's II. Die große Virtuosität des Darstellers diplomatischer Geschichte verläugnet sich hier nirgendwo. Die russische und östreichische Politik, die damals in naher Allianz den orientalischen Krieg gewagt haben, erfahren eine selbständige Würdigung, welche der einer jeden Macht innewohnenden Tendenz gerecht zu werden vermag. Neben den allgemeinen Verhältnissen sind auch die Persönlichkeiten der maßgebenden Fürsten und Staatsmänner so gezeichnet, daß dem aufmerksamen Leser ein treues Bild aller das öffentliche Leben bestimmenden Factoren sich ergeben muß. Doch es ziemt sich kaum, hier eingehender die Eigenthümlichkeiten Ranke's darzulegen. Auch den neueren Schriften sind sie deutlich aufgeprägt. Die Art und Weise, fast möchten wir sagen die Manier Ranke's ist nun seit halb 50 Jahren so individuell und so fest geworden, daß jeder in Deutschland sie kennt. Daß Ranke's eigene Sympathien mit dem Staate Friedrich's des Großen sind, wer wollte daran zweifeln? Desto bewundernswerther ist es, wie er es versteht, auch alle die andern Mächte jener Zeit zu characterisiren und in ihrer relativen Berechtigung anzuerkennen. Er selbst sagt einmal: „Unmöglich wäre es, unter allen Kämpfen der Macht und der Ideen, welche die größten Entscheidungen in sich tragen, keine Meinung darüber zu haben. Dabei aber kann doch das Wesen der Unparteilichkeit gewahrt bleiben. Denn dies besteht nur darin, daß man die agirenden Mächte in ihrer Stellung anerkennt und die einer jeden eigenthümlichen Beziehungen würdigt. Man sieht sie in ihrem besondern Selbst erscheinen, einander gegenübertreten und mit einander ringen; in diesem Gegensatz vollziehen sich die Begebenheiten und die weltbeherrschenden Geschehnisse. Objectivität ist zugleich Unparteilichkeit.“ Wir meinen, hierin hat Ranke sehr deutlich seine Methode historischer Betrachtung geschildert. Wir fordern Unparteilichkeit vom Historiker. Aber ein anderes ist es, auf ein eigenes Urtheil ganz zu verzichten, ein anderes ist es,

auch bei sehr entschiedener, eigener subjectiver Parteinahme die Motivirung aller Parteien, auch der gegnerischen, aufzufassen und zum Verständniß zu erheben. Soweit gehen wir freilich nicht, daß wir dem Historiker, der alle Lagen menschlicher Verhältnisse sich zum Verständniß zu bringen hat, als Richtschnur den Spruch aufstellen wollten: *comprendre tout, c'est pardonner tout*; — aber das verlangen wir von ihm, daß er von jeder Seite Personen und Zustände und Ereignisse sich einmal ansehe und so zu einem möglichst allseitigen, d. h. möglichst objectiven Verständniß und Urtheil gelange. Die Objectivität des Historikers besteht nach unserer Ueberzeugung nicht in der Farblosigkeit oder Unentschiedenheit seines Urtheiles, sie besteht in der allseitigen Betrachtung und Beleuchtung des historischen Objectes. Und niemals hat ein Historiker noch sich dem Ideale dieser universalhistorischen Objectivität so weit genähert, als es Ranke zu Theil geworden ist. Welchen Theil der neueren Geschichte er auch gerade behandeln mag, er steht immer auf der Höhe, von der er Alles, Großes wie Kleines, überschaut. Das Größenverhältniß der Hügel und Berge, der Lauf der Bäche und Flüsse, die Abstufungen der Cultur in der Landschaft; — alles das ist von seinem Standpunkte aus in dem richtigen Verhältnisse sichtbar. Der Ueberblick über das Ganze ist ihm gegeben.

Wohl wissen wir, daß weit verbreitet die Ansicht vorgefunden werden kann, Ranke's Objectivität bestehe in dem Mangel oder der Zurückhaltung eines eigenen Urtheiles. Wir streiten nicht mit denjenigen, die diese Ansicht aussprechen. Wir sind überzeugt davon, daß nur die Unkenntniß Ranke'scher Werke, die Unwissenheit, die sich im Scheine großen Wissens bläht, oder tendenziöse Verläumdung und absichtliche Bosheit die Quellen solchen Urtheiles sind: mit beiden zu streiten wäre vergeblich.

Das letzte Jahr hat noch eine zweite Frucht Ranke'scher Studien gezeitigt. 1871 erschien noch „Der Ursprung des Siebenjährigen Krieges“. Leipzig, Duncker und Humblot.“ An die frühere preussische Geschichte, die bis zum Jahre 1756 reichte, schließt sich dies Buch unmittelbar an. In dem großen Jahre 1870 in dem alle Herzen von den gewaltigen Erschütterungen des deutschen Krieges erregt waren, vermochte auch der alte Herr in Berlin nicht bei seinen sonstigen Studien sich zu beruhigen. Er nahm eine ältere Abhandlung wieder vor, welche einer der Begebenheiten gewidmet war, die diesen Zusammenstoß Frankreichs und Deutschlands vorbereitet hatten. Als einen Tribut brachte er die umgearbeitete und vervollkommnete Studie früherer Tage jetzt den großen Ereignissen und Handlungen des letzten Jahres dar. Die Forschung der letzten Jahre hatte das Dunkel schon gelichtet, in dem lange Zeit der Ursprung des 7jährigen Krieges begraben war.

Das ist die Geschichte des Ursprungs des Siebenjährigen Krieges, wie sie Ranke dargestellt hat.

Ranke's Sache war es da, die Resultate fremder Forscher zusammenzustellen, zu sichten und zu ordnen. Es gelang ihm noch einzelne Lücken des Materials zu ergänzen. Mutter Natur scheint ihn mit der instinktiven Witterung begabt zu haben, so daß er wie durch Inspiration in jedem Archive sogleich auf das wichtigere stößt und oft selbst in schon durchwühltem Boden noch neue Schätze aufdeckt. Einen Fortschritt der historischen Information pflegen immer Ranke's Schriften zu bezeichnen, — so auch hier. Zugleich aber ist dies Buch eine klare und übersichtliche Zusammenfassung von allem, was bisher über den Gegenstand gewußt wurde. Ja noch mehr. Dies Buch steht unter den bedeutendsten und vollendetsten historischen Kunstwerken in der allerersten Reihe. An Plastik und Kunst der Darstellung übertrifft es selbst die besten und genialsten seiner bisherigen Leistungen. Die Disposition des sehr verschlungenen und complicirten Gewebes diplomatischer Feldzüge ist in einer Weise geglückt, daß der Zusammenhang alles Einzelnen immer klar überschaubar und jede Einzelheit selbst an richtiger Stelle zum Ausdruck gebracht wird. Wer immer für große Politik oder für schwierige staatliche Verhältnisse nur das geringste Interesse hat, darf dies Buch nicht ungelesen lassen.

Mittlerweile, während der Meister Neues schafft und hervorbringt, schreitet auch die Herausgabe seiner Sämmtlichen Werke rüstig vorwärts, welche die Buchhandlung von Duncker und Humblot unternommen hat. Bis jetzt sind schon 24 Bände erschienen. Sie enthalten die Deutsche Reformationsgeschichte (1—6), Abhandlungen zur Deutschen Geschichte 1555 bis 1619 (7) die Französische (8—13) die Englische Geschichte (14—22) das Leben Wallenstein's (23)\*) und kleinere Abhandlungen (24).

Die Werke Ranke's bezeichnen ganz bestimmte Epochen in der Entwicklung unserer historischen Literatur. Der Einfluß, den sie auf die historische Wissenschaft ausgeübt haben, ist ein so gewaltiger und so maßgebender gewesen, daß eine Umarbeitung der älteren Werke auch durch Ranke selbst durchaus nicht wünschenswerth erscheint. Aufgabe einer Sammlung der Werke, welche gleichzeitig sie dem größeren Publikum leichter zugänglich macht, ist es, die literarischen Denkmale so zu sammeln, wie sie auf ihre Zeit und die Wissenschaft gewirkt haben. Wenn der greise Meister selbst wiederholt diesem Gedanken Ausdruck verleiht, so wird ihm jeder Sachkundige darin zustimmen. Daneben sind allerdings Aenderungen und Zusätze an vielen Stellen von ihm beliebt worden.

\*) Das Leben Wallenstein's war erst 1869 neu erschienen, 1870 schon in 2. Auflage. 1872 also in der Gesamtauflage in drittem Abdruck. Gegen die Käufer der Gesamtauflage scheint uns dies Verfahren doch allzuviel Mangel an Rücksicht zu bekunden. Der Freund historischer Literatur kauft im Jahre 1869 ein Werk für 3 Thlr. 20 Sgr., und wird nach kaum 3 Jahren in die Lage versetzt, dasselbe unveränderte Werk noch einmal für 1½ Thlr. übernehmen zu müssen. Eigentlich hätte man wohl erwarten können, daß alle neuen Werke sofort auch in der Sammlung erschienen!

Gerade die letzteren, die Zusätze, sind äußerst interessant und werthvoll, ebenso die kleineren Noten, als die größeren neu beigegebenen Excurse. Aenderungen im Texte, eigentliche Umarbeitungen des Textes begegnen nicht gerade häufig; aber sie kommen doch vor. Dürfen wir ganz aufrichtig unsere Meinung bekennen, so würden wir wünschen, daß Ranke von seinem Principe auch an diesen Stellen nicht abgewichen wäre. Welche Stellung er zu seinen Nachfolgern in der betreffenden Literatur nehmen will, hätte sich doch auch in anderer Weise darthun lassen, etwa durch besonders bezeichnete Anmerkungen oder nachträgliche Excurse.

Der neueste (24.) Band trägt den Specialtitel: *Abhandlungen und Versuche. Erste Sammlung.* Er vereinigt Altes und Neues in sich. Ein paar Abhandlungen aus der 1832 und 1833 von Ranke herausgegebenen historisch-politischen Zeitschrift — über die Bildung der großen Mächte Europas, über die politischen Theorien der neuern Zeit. Eng daran schließt sich die (lateinische) Habitationsrede des Meisters aus dem Jahre 1836 über Verwandtschaft und Unterschied von Geschichte und Politik, eine sehr geistreiche und feine akademische Rede, die merkwürdiger Weise vielen Fachgenossen, geschweige denn dem größern Publikum unbekannt geblieben war. Auch einige Abhandlungen, die er in der Akademie gelesen, sind hier zugänglicher gemacht, so die einschneidende Kritik der Memoiren von Pöllnitz und der Markgräfin von Bayreuth über Friedrich Wilhelm I. Das ist jene Untersuchung Ranke's aus dem Jahre 1849, in deren Fußstapfen neuerdings 1869 und 1870 Droysen getreten ist. Vergleicht man diese Studien der beiden Historiker ersten Ranges mit einander, so ergibt sich, daß das Resultat der Kritik in seinen Grundzügen schon von Ranke vor zwei Jahrzehnten gefunden war: Droysen hat es in Einzelheiten modifizirt und durch ein äußerst fesselndes und spannendes Detail bereichert. Jetzt bei dem Wiederabdrucke macht Ranke Gebrauch von einzelnen Zusätzen seines Nachfolgers, der in einer geradezu unbegreiflichen Weise von der früheren Leistung seines akademischen Collegen seinerseits gar nicht Notiz genommen hatte. Aus den Schichten der Akademie ist auch der Briefwechsel Friedrichs des Großen mit dem Prinzen von Dranien hier aufgenommen worden.

Die preussische Geschichte behandeln auch zwei neue Abhandlungen 1) über den Fall Danckelmann's, und 2) über die erste Redaction der Geschichte der schlesischen Kriege von Friedrich II.: beide Artikel bringen neue Aufschlüsse und legen Zeugniß davon, daß unser Altmeister trotz seiner Jahre in ungeschwächter rüstiger Geisteskraft und unverminderter Arbeitsenergie schafft und wirkt. Möge ihm und uns noch lange, lange Zeit ein gütiges Geschick die Fortdauer dieser Thätigkeit gewähren! Möge die volle Muße ihm noch gegönnt sein, in der er voll und reif das zum Abschlusse führe, was er in jüngeren Jahren begonnen und vorbereitet hat.

ov.